

NIEDERLÄNDISCH → DEUTSCH

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung *Namen statt Nummern*,
KZ-Gedenkstätte Dachau, 27. April 2018

Liesbeth van der Horst, Direktorin Widerstandsmuseum Amsterdam

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Anwesende,

am 22. April 2015 wurde die Ausstellung *Namen statt Nummern. Niederländische politische Gefangene im Konzentrationslager Dachau* im Widerstandsmuseum Amsterdam von seiner Majestät König Willem-Alexander eröffnet [Abb. 1] (der, aber das ist natürlich Zufall, heute Geburtstag hat; in den Niederlanden wird heute Königstag gefeiert). *Namen statt Nummern* war unsere wichtigste Ausstellung im 70. Gedenkjahr der niederländischen Befreiung und im 30. Jahr des Bestehens des Widerstandsmuseums.

Das Widerstandsmuseum wurde 1985 eröffnet und wurde von Menschen aus dem Widerstand gegründet, die miteinander zusammengearbeitet haben, als der Kalte Krieg sich gelegt hatte und kleine, extrem rechte, politische Parteien aufkamen. Die Menschen aus dem Widerstand hatten Krieg häufig hinter sich gelassen, aber erkannten jetzt, dass es wichtig war, der Jugend mitzuteilen, dass während des Kriegs für Freiheit und Demokratie gekämpft wurde.

Das Museum begann mit zwei Teilzeitmitarbeitern in einer früheren Synagoge im südlichen Teil von Amsterdam [Abb. 2]. 1999 sind wir in ein jüdisches Vereinsgebäude im Zentrum umgezogen [Abb. 3]. Später bauten wir hinter dem bereits vorhandenen Museum das Widerstandsmuseum Junior, das 2013 eröffnet wurde [Abb.4], eine Kinderabteilung über vier wirklich existierende Kinder in den besetzten Niederlanden, die mit nationalen und internationalen Museumspreisen ausgezeichnet wurde.

Wir haben als Widerstandsmuseum schon früher mit Museen in Deutschland zusammengearbeitet. 1989 haben wir eine Wanderausstellung über die deutsche Widerstandsgruppe *Kreisauer Kreis* angepasst, die von der *Stiftung Preußischer Kulturbesitz* in Berlin kuratiert wurde. [Abb. 5] Die Ausstellung wurde von Prinz Claus, dem deutschen Ehemann der damaligen Königin und dem Vater des heutigen Königs, eröffnet.

2013 haben wir die Ausstellung *Lili Marleen, die Geschichte eines Hits* gezeigt, die vom *Haus der Geschichte in Bonn* konzipiert wurde. [Abb.6] Doch nun sind die Rollen vertauscht, und es wird eine von uns produzierte Ausstellung in angepasster Form in Deutschland gezeigt. Die Ausstellung wird hier für ein großes deutsches und internationales Publikum zu sehen sein. Wir sind stolz darauf.

Jos Sinnema hat Ihnen gerade etwas über die besondere Vorgeschichte dieser Ausstellung erzählt.

Als Jos zu uns kam, um über sein Bildungsprojekt zu sprechen, haben wir schon länger über die Idee nachgedacht, den Menschen im niederländischen Widerstand in den Konzentrationslagern eine Ausstellung zu widmen, denn sie drohen in Vergessenheit zu geraten. Das breite Publikum in den Niederlanden denkt bei Konzentrationslagern fast nur an jüdische Häftlinge. Es ist verständlich, dass die erschütterndsten Ereignisse im Zweiten Weltkrieg – der Mord an Millionen Juden aus rassistischen Motiven – das kollektive Gedächtnis beherrscht. Der Widerstand stand dadurch in den Niederlanden selbst für lange Zeit in einem schlechten Licht. Er hatte kaum Bedeutung und hat vor allem versagt, weil er nicht verhindern konnte, dass über 100.000 niederländische Juden ermordet wurden.

Als Widerstandsmuseum haben wir uns gegen diesen Trend zur Wehr gesetzt. Wir zeigen, dass der Widerstand unter einer diktatorischen Besetzung bestimmt nicht einfach war. Niemand in den Niederlanden hatte Erfahrung damit. Wer Widerstand leistete, wagte sich in ein sehr unsicheres und gefährliches Unterfangen und setzte sein Leben aufs Spiel. Man brauchte Mut. In den letzten Jahren wird der Widerstand in den Niederlanden glücklicherweise wieder mehr geschätzt. Vielleicht hat die Ausstellung, die hier heute eröffnet wird, einen Beitrag dazu geleistet.

Wir finden es als Widerstandsmuseum ausgesprochen wichtig, dass die 20.000 Niederländer, die wegen ihres Widerstands inhaftiert waren, nicht vergessen werden. Rund 2.000 von ihnen kamen – oftmals nach einer ganzen Reihe von Gefängnissen und Lagern – nach Dachau. Wir fanden es daher eine gute Idee, um die in Dachau Inhaftierten in dieser Ausstellung in den Mittelpunkt zu stellen und mit Jos Sinnema zusammenzuarbeiten und junge Menschen die Biografien über niederländische Häftlinge in Dachau schreiben zu lassen. Die Verbindung, die in dem Bildungsprojekt zwischen den jungen Biografen und den ehemaligen Häftlingen, ihren Familienmitgliedern und dem Thema Zweiter Weltkrieg entsteht [Abb. 7], hat

für uns einen wichtigen Mehrwert und den wollten wir auch in der Ausstellung zum Ausdruck bringen.

Im Anschluss an das Bildungsprojekt haben wir uns in der Ausstellung für einen biografischen Blickwinkel entschieden. Wir beleuchten zwölf Häftlinge in Dachau, die so ausgewählt wurden, dass die Besucher durch ihre Erfahrungen einen repräsentativen Eindruck vom Leben in den Lagern bekommen. Anhand ihrer persönlichen Gegenstände wollten wir zeigen - Jos sagte es bereits - wie Häftlinge in Konzentrationslagern ihre Menschlichkeit und Würde zu wahren versuchten, in einem System, in dem alles auf die Entmenschlichung angelegt war [Abb. 8]. Für den Pfarrer Jo Kapteyn war sein felsenfester Glaube an Gott eine Kraftquelle. Die Bibel, die er in seiner Haftzeit bei sich hatte, ist in der Ausstellung zu sehen. Lies Bueninck-Hendrikse verstand es, während ihrer ganzen Zeit im Lager, ein Foto ihrer Tochter Joke bei sich zu behalten. Das war ihr Halt. Durch die Sehnsucht nach ihrer Tochter konnte sie alle Entbehrungen durchstehen. Auch dieses Foto ist in der Ausstellung zu sehen.

Den zwölf Vitrinen für die zwölf Häftlinge haben wir - mit der Häftlingsnummer versehen einen zentralen Platz in der Ausstellung gegeben, in einer Reihe nebeneinander, wie Lagerhäftlinge auf einem Appellplatz [Abb. 9]. Auf jeder Vitrine erzählen Jugendliche auf einem kleinen Bildschirm, was die Begegnung mit dem Häftling aus Dachau oder die Auseinandersetzung mit dessen Lagergegenständen für sie bedeutet hat.

Vor diesen zwölf Vitrinen zeigen wir in einem animierten Film auf einer dreidimensionalen Karte, welche Routen die niederländischen Häftlinge in den verschiedenen Phasen des Konzentrationslagersystems zurücklegten. [Abb. 10] Eine in den Niederlanden relativ unbekannt Geschichte. Die zwölf Vitrinen stehen gegenüber von einem beeindruckenden digitalen Mahnmal für alle rund 2.000 niederländischen Häftlinge in Dachau. Jeder Häftling hat darauf einen kleinen Block. [Abb. 11] Auf der großen Fläche mit den Blöcken sind verschiedene Projektionen möglich. Besucher können in diesem Mahnmal nach den Menschen hinter den Häftlingsnummern suchen. Wo kamen sie her? Wie alt waren sie? Wie viele Frauen waren dort inhaftiert? Wie viele Häftlinge waren in den Außenlagern? Wer von ihnen ist umgekommen, wurde weitertransportiert oder befreit?

Dieses digitale Mahnmal ist auch ein Teil der Website unseres Museums, auf der Nachfahren auch heute noch Informationen ergänzen können. Das passiert noch regelmäßig. 2017 wurde das Mahnmal mit 38 Ergänzungen erweitert.

Die Ausstellung wurde von unserer damaligen Konservatorin Karen Tessel zusammengestellt, die hier heute ebenfalls anwesend ist und von Rogier Martens gestaltet. Die überarbeiteten audiovisuellen Präsentationen wurden vom Büro Zesbaans entwickelt. Jos Sinnema spielte eine wichtige, verbindende Rolle zu den Häftlingen und ihren Nachfahren und zu den mitarbeitenden Jugendlichen. Und dann habe ich natürlich noch lange nicht jeden genannt, der zum Zustandekommen beigetragen hat. Dass die Ausstellung vom König eröffnet wurde, war die Krönung unserer Arbeit. Dass die Ausstellung nun hier in Dachau selbst zu sehen ist, ist eine zusätzliche Krönung unserer Arbeit.

Ich bin der Gedenkstätte Dachau dankbar, dass diese Ausstellung hier nun gezeigt wird. Es ist zweifelsohne sehr viel Arbeit gewesen, die Ausstellung für diesen Raum hier anzupassen, alle Teile zu übersetzen und die Technik funktionieren zu lassen.

Ich bedanke mich insbesondere bei Dr. Gabriele Hammermann, Direktorin der Gedenkstätte Dachau, Dr. Andrea Riedle von der wissenschaftlichen Abteilung und dem wissenschaftlichen Volontär, Jascha März, für ihren Einsatz. Ich hoffe, dass sich sehr viele Besucher die Ausstellung ansehen werden. [Abb.12]

Vielen Dank.